

Polen

„Die wollen mir eins auswischen“

Ex-Präsident Lech Walesa, 53, über den Vorwurf, er habe bei seinem Ausscheiden aus dem Amt widerrechtlich Dokumente zurückbehalten, die ihn als Zuträger des polnischen Geheimdienstes entlarven

SPIEGEL: Aus den Unterlagen soll hervorgehen, daß der Antikommunist Walesa Geld vom kommunistischen Geheimdienst bekommen hat.

Walesa: Ich war stets überzeugt, daß kein Mensch diesen Blödsinn glaubt. Nun stellt sich heraus, daß doch ein paar Zweifel aufkommen. Also werde ich dazu Stellung beziehen.

SPIEGEL: Sie fürchten keine Untersuchung?

Walesa: Natürlich nicht. Ich habe über diese Anschuldigungen immer nur gelacht.

SPIEGEL: Nachdem anfangs der Verdacht auf Sie gelenkt wurde, behauptet die Warschauer Staatsanwaltschaft nun, die Untersuchung richte sich gegen Beamte des Staatsschutzes. Wie erklären Sie diese Volte?

Walesa: Das ist das alte Spiel. Zuerst saugen sie sich Anschuldigungen aus den Fingern, und wenn es nichts bringt, machen sie einen Rückzieher.

SPIEGEL: Sie sehen in der Aktion eine reine Provokation?

Walesa: Die wissen, daß ich ein Todfeind des Kommunismus bin. Darum



Walesa

M. RUTKIEWICZ / TRANSPARENT

wollen die mir eins auswischen.

SPIEGEL: Wen verdächtigen Sie denn als Drahtzieher?

Walesa: Präsident Aleksander Kwasniewski, Premierminister Włodzimierz Cimoszewicz und andere Politiker – allesamt Kinder des Kommunismus.

SPIEGEL: Im Oktober 1997 soll ein neues Parlament gewählt werden. Ist diese Affäre schon der Auftakt zu einem schmutzigen Machtkampf?

Walesa: Der Wahlkampf ist bereits in vollem Gange. Die Postkommunisten kämpfen ums Überleben. Natürlich haben sie keine Chance. Dafür, daß sie jetzt ihre Macht auskosten, werden sie teuer bezahlen müssen.



N. QUIDJI / GAMMA / STUDIO X



V. KESSLER / SIPA

Richter Bruguière, Personenkontrolle nach dem Anschlag

Frankreich

Cowboy jagt Terroristen

Die Bombenexplosion vergangene Woche im Bahnhof Port-Royal der Pariser Schnellbahn schürt nicht nur Ängste vor einer neuen Terrorwelle. Da die Spuren auf die algerische „Bewaffnete Islamische Gruppe“ (GIA) hinweisen, steigt in der Bevölkerung der Auslän-

derhaß spürbar, vor allem auf die Zuwanderer aus der ehemaligen Kolonie Algerien. Der Führer des rechtsradikalen Front national, Jean-Marie Le Pen, nutzt die Atmosphäre aus Furcht und Wut, um die Wiedereinführung der Todesstrafe zu fordern – zur „Abschreckung für alle Terroristen“. Trotz zahlreicher Verhaftungen in der Vergangenheit blieb eine Schlüsselfigur des GIA, der 38jährige frühere Architekturstudent Ali Touchent, alias Tarek, in Freiheit; der in Belgien, England und Italien gesichtete Terrorist soll den Anschlag vorbereitet haben. Hoffnungen setzen die Franzosen vor allem in ihren führenden Terrorermittler, den Pariser Richter Jean-Louis Bruguière. Der furchtlose Jurist (Beiname „le cowboy“) hatte schon den legendären Terroristen Carlos erfolgreich gejagt.

derhaß spürbar, vor allem auf die Zuwanderer aus der ehemaligen Kolonie Algerien. Der Führer des rechtsradikalen Front national, Jean-Marie Le Pen, nutzt die Atmosphäre aus Furcht und Wut, um die Wiedereinführung der Todesstrafe zu fordern – zur „Abschreckung für alle Terroristen“. Trotz zahlreicher Verhaftungen in der Vergangenheit blieb eine Schlüsselfigur des GIA, der 38jährige frühere Architekturstudent Ali Touchent, alias Tarek, in Freiheit; der in Belgien, England und Italien gesichtete Terrorist soll den Anschlag vorbereitet haben. Hoffnungen setzen die Franzosen vor allem in ihren führenden Terrorermittler, den Pariser Richter Jean-Louis Bruguière. Der furchtlose Jurist (Beiname „le cowboy“) hatte schon den legendären Terroristen Carlos erfolgreich gejagt.

Ukraine

Angriff der Rechten

Die „Nationale Selbstverteidigung“ (Unso), paramilitärischer Flügel der ukrainischen Nationalisten, unterwandert mit Erfolg die Armee. Am Kiewer Institut der Luftstreitkräfte bekennen sich bereits etliche Offiziersanwärter zu der Rechtstruppe. Auch die von der Gruppe gegründete Soldatengewerkschaft agiert schon in mehreren Großstädten – allein in Lwów (Lemberg) traten ihr 200 Offiziere bei. Die Nationalisten, von denen viele als Legionäre in Abchasien und Tschetschenien Kampferfahrung sammelten, wollen den wachsenden Unmut der Soldaten für die Gründung einer „Ukrainischen Nationalarmee“ nutzen. Sie soll nach bolschewistischem Muster funktionieren: mit Soldatenräten. Wehrpflichtigen versprechen die Nationalisten eine Verkürzung der Dienstzeit auf zwölf Monate, den Offizieren ein 600-Dollar-Salär. Verfasser des Programms sollen Absolventen der Generalstabsakademie sein.

Peru

Düsenjäger gegen Demütigung

Mit Hilfe eines neuen Waffenlieferanten modernisiert Lima seine Luftwaffe, um Druck auf den nördlichen Nachbarn Ecuador zu machen. Im November besiegelte der peruanische Staatspräsident Alberto Fujimori den Kauf von bis zu 18 Düsenjägern des Typs MiG-29 aus Belorussland. Nun wurde der Deal um 14 Jagdbomber vom Typ Suchoi Su-25 (Nato-Name: „Froschfuß“) erweitert. Dank der neuen Maschinen müsse sich Peru militärisch nicht mehr demütigen lassen, rechtfertigt Fujimori den Großeinkauf, zu dem auch mehrere Dutzend Luftabwehrraketen gehören. Anfang 1995 hatte die Luftwaffe



B. GIBOD / SIPA

Kampfflugzeug MiG-29

Perus im Dschungel-Grenzkrieg mit Ecuador drei Kampffjets und zwei Transporthubschrauber verloren, während Ecuador keine Verluste hinnehmen mußte.